

Ercheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:

pro Quartal 75 A bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:

Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (B. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 185.

Hirschberg, Mittwoch den 9. November.

1881.

Verordnung,

Betreffend die Einberufung des Reichstags.
Vom 4. November 1881.

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden Deutscher
Kaiser, König von Preußen etc.
verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung,
im Namen des Reichs, was folgt:

Der Reichstag wird berufen, am 17. November
dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten, und beauf-
tragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke
nöthigen Vorbereitungen.

Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unter-
schrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel.

Gegeben Berlin, den 4. November 1881.

(L. S.)

Wilhelm.

von Bismarck.

Was haben wir von der Fortschrittspartei zu erwarten?

Bereits vor dem Jahre 1866 war es die sogenannte
Deutsche Fortschrittspartei, welche die preussische Re-
gierung, die die Einigung Deutschlands er-
strebte, mit allen Mitteln bekämpfte. „Diesem Mi-
nisterium keinen Groschen“, sagte sie damals. Trotz
ihres Widerpruchs kam es zur Errichtung des nord-
deutschen Bundes und nach dem ruhmreichen Kriege
von 1870 zur Wiederaufrichtung des deutschen Reiches.
Jeder wahre Vaterlandsfreund freute sich der schwer
er kämpften Erlolge. War doch endlich der schöne Traum
von der deutschen Einheit in Erfüllung gegangen!
Nur die Fortschrittspartei bekämpfte fort und
fort die großen Errungenschaften der Neuzeit. Haß
dem Manne, der das Vaterland geeint, der das
Ansehen und die Macht Deutschlands neu begründet,
war und ist noch heute ihr Wahlspruch. Die Kräfti-
gung der Reichsgewalt findet keinen Platz in ihrem
Programm.

Die Fortschrittspartei begünstigt die partikularisti-
schen Bestrebungen gegen das Reich und ist recht eigent-
lich eine Partei der Reaction geworden. Wo es
gilt, die nationale Einigung zu befestigen, die Wohl-
fahrt des Reichs zu fördern, da stimmt sie gegen
die Vorlagen der Reichsregierung. Wo es gilt, die
socialdemokratische Bewegung zu beseitigen
und die Wünsche der arbeitenden Klasse, soweit sie der
Berechtigung nicht entbehren, zu befriedigen, da be-
wahrt sie ihre ablehnende Haltung und arbeitet da-
durch der socialdemokratischen Bewegung in die Hände.
Vier Hauptpunkte sind es namentlich, die das fort-
schrittliche Programm enthält, welcher jede wahre Freund
des Vaterlandes verwerfen muß:

- 1) Es will keine indirecten Steuern,
 - 2) keinen Schutz der Deutschen Arbeit,
 - 3) keinen Versuch, die sociale Frage zu lösen, und
 - 4) keine Aufrechterhaltung der Wehrkraft des Reichs.
- Schon diese vier Punkte des fortschrittlichen Pro-
gramms müssen jedem die Augen öffnen über die
wahren Ziele der Fortschrittspartei; schon diese vier
Punkte mahnen jeden, der es wohlmeint mit Kaiser,
Reich und Volk, diese Partei der Opposition um ihrer
selbst willen zu bekämpfen.

Das Zukunftsministerium.

(Eine politische Humoreske des D. T. Bl.)

Ministerium von Forckenbeck. Die Leitung der
auswärtigen Politik übernimmt Virchow und ent-
wickelt, da das Parlament nicht ununterbrochen tagt,
vor der Stadtverordnetenversammlung der Reichshaupt-
stadt allwöchentlich sein politisches Programm. Die Jour-
nalistenbühne steht nur Deutschen zur Disposition, dage-
gen ist die Berichterstattung unbeschränkt. — Handels-
minister: Bamberger. — Finanz- und Kriegsminister:
Eugen Richter. — Marineminister: E. Vasker. —
Das Ministerium des Innern wird collegialisch verwaltet.

— Für Justiz und modernen Cultus ein Jude oder
... Träger. — Amtliches Organ: Die „Garten-
laube“. Hochofficiös: die „Tante Voss“ und — die
„Tägliche Rundschau“.

Zur Vereinfachung des Verfahrens wird das Kriegs-
ministerium mit der Registratur des Herrn Ministers
Richter vereinigt und das Handelsministerium nach
der Börse verlegt. — Minister Bamberger hebt den
Schutz Zoll an den Grenzen des Reiches auf und schützt
damit die Börse gegen das Reich. — Der Reichskriegs-
schatz wird der Börse als Kunstvermögen, der Julius-
thurm dann dem Staat als Altersversorgungsanstalt
überwiesen. Das bisherige Handelsministerium wird
in einen Tempel der Freiheit verwandelt, in dessen
Allerheiligstem das goldene Kalb als jüdisches „Sym-
bol der Freiheit“ thront, während im Heiligsten —
der Fortschrittspartei eine Colossalstatue errichtet ist
mit der Aufschrift: „patrimonium paupertatis“. Im
Vorraum tagen die Minister in öffentlicher Sitzung.
Dort sind auch die weihrauchgeschwärmten Statuen der
inactiven und activen Fortschrittsminister aufgestellt.
An der Mittelwand prunkt in goldenen Lettern: „Fort-
schrittmonopol, Altersversorgung.“

Herr Richter bezieht selbstverständlicher Weise das
Generalstabsgebäude, führt die zweijährige Dienstzeit mit
18 monatlichem Urlaub und die Civilprozessordnung im
Heere ein. Generale und Regimentscommandeure wer-
den von einem ordentlichen Schöffengericht abgeurtheilt.

Die Franzosen ziehen inzwischen ihre Truppen aus
Afrika zurück und besetzen Elsaß-Lothringen. Die Mi-
nister begeben sich in den Tempel der Freiheit zur
Berathung und Beschlusfassung. Bamberger schlägt
vor, die deutsche Grenze unter den Schutz eines inter-
nationalen Kriegesgerichtes zu stellen, während Herr
Richter auf die Ausarbeitung eines wirklichen Ope-
rationsplanes besteht. Bei der Vertheilung seiner
Streitkräfte entdeckt er einen noch aus der Moltke'schen
Zeit stammenden Fehler im Militäretat, für den er den
Bürger v. Rameke nachträglich zur Verantwortung
zu ziehen beantragt. Derweilen dichtet der Minister
Träger eine neue, Herrn Virchow dedicirte „Wacht
am Rhein“, in welcher er die Humanität und den
Völkerverfrieden gegen die Franzosen energisch in Schutz
nimmt.

Die Franzosen setzen sich in den Besitz der Rhein-
brücke bei Köln. Das Ministerium empfindet plötzlich
Beklemmungen und scheidet zum Professor Dr. Virchow,
der sich aber gerade an den Abhängen des Kaukasus
aufhält.

Das Volk dringt drohend in den Tempel ein, und
findet ihn — leer! Derselbe besitzt nämlich außer seiner
stolzen, freiprangenden Façade noch ein kleines Hinter-
pförtchen, über dem mit kaum leserlichen Buchstaben
geschrieben steht: „Unfallversicherung“, während das
Wort „Haftpflicht“ völlig unleserlich geworden ist.

Glücklicher Weise ist alles nur blinder Fortschritts-
lärm gewesen, denn es kommt nun der böse Coriolan
Bismarck aus der Verbannung zurück — aber ohne
Franzosen! Die Väter der Stadt erwarten ihn ent-
blößten Hauptes vor dem Brandenburger Thore und
bieten ihm aus freien Stücken die Aufhebung der
Miethsteuer an. Bismarck zieht versöhnt in die
Wilhelmstraße ein und findet — da die Fortschritts-
partei nur 4 Wochen am Steuer saß — noch Alles
seidlich unverändert, mit Ausnahme — der Deutschen,
denn die sind erheblich — klüger geworden!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. November. Nachdem am Sonnabend
Abend Se. Majestät der Kaiser und König mit
den übrigen hohen Herrschaften von Schloß Hubertus-
stock zurückgekehrt war, wurden Sonntag Vormittag

Regierungsgeschäfte erledigt und einige Vorträge ent-
gegengenommen. Um 1 Uhr ertheilte der Kaiser Au-
dienz und empfing später Besuch. Abends wohnte
Allerhöchstselbe der Vorstellung im Opernhause bei.
Heute Vormittag hörte der Kaiser die Tagesvorträge,
nahm militärische Meldungen entgegen und arbeitete
mit dem Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski.

— Ihre Majestät die Kaiserin-Königin,
Allerhöchstselbe die Herbstkur in Baden-Baden nun-
mehr beendet hat, gedenkt dortselbst noch einige Tage
zu verweilen und sich dann wie alljährlich zunächst
nach Coblenz zu begeben.

— In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. erlag
einem Lungenleiden der Königl. Generalleutnant und
Director des Invalidendepartements im Kriegsministe-
rium, Herr Ottokar Alfred v. Tilly.

— Der Reichstag ist durch Kaiserl. Verordnung
auf den 17. November einberufen.

— [Stichwahlen.] In Worms, Lahr, Karls-
ruhe, Heidelberg wurden die liberalen Candidaten, in
Mainz der Socialdemokrat Liebknecht gewählt.

— Die sämmtlichen Berliner Fortschrittsblätter be-
finden sich in einem Siegestaumel darüber, daß Bis-
marck zu seinem (jüdischen) Holzstofffabrikanten gesagt
haben soll, daß er ein abgejagter Feind des Antisemi-
tismus und besonders gegen die Anstifter desselben auf-
gebracht sei. Schon sieht das Volk Israel den Hof-
prediger Stöcker vertrieben, wenn nicht gar gerichtet,
und die abenteuerlichsten Gerüchte von fortschrittlichen
Ministerien etc. durchschwirren diese von Phrasen und
Lügen lebenden Blätter.

Wir möchten dazu nur folgende nüchterne Anmer-
kungen machen:

- 1) Es ist doch sonderbar, daß der Reichskanzler, der
doch so viel Gelegenheit hat, sein politisches Inneres
zu offenbaren, gerade einen ganz unbedeutenden
Mann da auszuersuchen sollte, um der Welt sein
politisches Glaubensbekenntniß vorzulegen.
- 2) Die Welt hat schon so viel fortschrittliche und
jüdische Schwindeleien in Kauf nehmen müssen,
daß ihr auch hier der Glaube fehlen möchte.
- 3) Fürst Bismarck weiß sehr wohl, daß ohne Lösung
der Judenfrage auch eine Lösung der wirtschaftli-
chen Reformfragen unmöglich ist und wird des-
halb nun und nimmermehr diese Angelegenheit
ruhen lassen.
- 4) Aus dem Gebahren der jüdischen Blätter ist nur
zu deutlich zu ersehen, daß ihnen die Judenfrage
obenan steht und sie eventuell den ganzen Fort-
schritt für 30 Silberlinge verkaufen, wenn ihnen
dafür ein anderweitiges annehmbares Angebot ge-
macht werden würde. Der Beweis dafür ist, daß
Fortschrittsblätter sofort nach Bekanntwerden des
von ihnen ernst genommenen Gerüchtes von Nach-
giebigkeit in wirtschaftlichen Fragen, Minister-
portefeuilles etc. fasseten.

Frankreich.

Bordeaux, 1. Nov. Die Herren S. u. C. Ba-
laresque in Bordeaux berichten über den Weinbau im
Allgemeinen und das diesjährige Ergebniß im Beson-
deren Folgendes: Die diesjährige Ernte stellt sich im
Departement der Gironde, den Hoffnungen aller Wein-
bauern zum Troß, infolge der Verheerungen durch
die Reblaus und der Januar-Fröste als eine überaus
kleine heraus, wiewohl man mit Recht auf eine vor-
zügliche Qualität rechnen darf. Im Entre-deux-Mers
(District, in dem sehr viele ganz kleine Weine gebaut
werden, zwischen Dordogne und Garonne) liefern
60 Morgen noch nicht 2 Ochoft Wein, in anderen
besseren Lagen hat man anstatt 50 Tonneaux = 200
Ochoft 3 bis 4 Ochoft geerntet, während in einzelnen
Theilen des Medoc das Resultat ein zwar günstigeres
aber keineswegs gutes ist. In verschiedenen Gegenden

haben die Weinbauern sich zum Ausreißen der Reben entschlossen, um an deren Stelle Gemüße-, Weizen- und Obstbau zu treiben. Daß infolge der anhaltend schlechten Ernten die Preise auch für ältere Weine ganz bedeutend steigen, ist dabei selbstverständlich.

Rußland.

In Petersburg gelang es, eine Werkstatte der Nihilisten für Fabrikation von Sprengbomben und Höllemaschinen zu entdecken und darin zwei Personen, Mann und Frau, gerade bei der Anfertigung der gefährlichsten Sprengstoffe zu überraschen und festzunehmen. Der männliche Arrestant soll Student an der Bergakademie sein. — Am letzten Sonnabend wurden ebendasselbst in einem Hotel drei junge Franzosen verhaftet, welche mehrere Schüsse auf die Polizisten abfeuerten und einen Polizei-Agenten verwundeten. Dieselben sollen bezweckt haben, eine revolutionäre Versammlung abzuhalten.

Griechenland.

Am 14. d. findet die Uebergabe der letzten der von der Türkei an Griechenland abgetretenen Gebiets-theile statt.

Nord-Amerika.

New-York, 6. Nov. Die hiesige Handelskammer veranstaltete gestern Abend zu Ehren der deutschen und französischen Delegirten zur Jubelfeier der Einnahme von Yorktown ein Bankett.

Süd-Amerika.

Es tritt das Gerücht auf, daß Calderon, der Präsident von Peru, nach Europa geflüchtet sei. Die chilenische Regierung hat eine Special-Mission nach Peru gesandt, um entweder Frieden zu schließen oder für eine vollständige militärische Besetzung des peruanischen Territoriums Anordnungen zu treffen.

Provinzielles.

Breslau, 7. Nov. Bei der heute stattgefundenen Stichwahl kam ein überaus trauriges Resultat zu Stande: beide Socialdemokraten siegten. Stimmzahl im Westbezirke: Freund 7887, Kräder 8359, im Ostbezirke: Weilo 6789, Hasenclever 8457.

Rybnik, 6. Nov. Am vorigen Sonntag wurde in Swonowitz bei Rybnik ein Knabe von einem anderen mit einem Feuerstoß-Gewehr erschossen. Im Scherz hatte der jugendliche Schütze den Knaben an einen Baum gestellt und dann probirt, ob er ihn treffen würde. Der brennende Schwamm wurde an das Feuerstoß gelegt, der Schuß ging los und die Kugel fuhr in die Brust und zum Rücken hinaus. Nach kurzer Zeit verschied der Betroffene.

Locales.

Hirschberg, 8. November.

* Das so „lieblichwürdig“ redigirte hiesige Fortschritts-Blatt droht mit einem niederstimmernden Artikel über die Rabatt-Sparkassen des Herrn v. Bunsen, uns diesmal zur Abwechslung der „Unwissenheit und Bosheit“ beschuldigend. Hätte der „Bote“ unseren Artikel ohne Fortschrittsbrille gelesen, so würde er gesehen haben, daß wir nichts thaten, als einen „Auszug“ aus Verhandlungen zu geben, in welchen 105 gegen 1 Gewerbetreibende das System der Rabattsparkassen mit Unwillen, der sich in der ganzen Versammlung kundgab, verworfen haben. Den Vorwurf der „Unwissenheit“ und „Bosheit“ möge der „Bote“ in seiner Dreistigkeit auf jene 105 ehrenwerthe Bürger schleudern, deren einmüthigen Beschluß wir morgen zur Belehrung des „Boten“ noch einmal wörtlich wiedergeben werden. Der Bericht über jene Versammlungen ist wie gesagt in der Exped. d. Bl. einzusehen.

[XVIII. Sitzung der Stadtverordneten.] Freitag, den 11. November 1881, Nachmittags 4 Uhr. Tages-Ordnung: 1) Bewilligung von Freischule; 2) Bewilligung von 50 Mk. zur Errichtung eines Saales der landesfürstlichen Städte in dem germanischen National-Museum zu Nürnberg; 3) Bewilligung von 900 Mk. aus dem Dispositionsfonds pro 1881/82 zur Nachzahlung einer, dem Fräulein Gramatke seit 1. Januar 1878 zustehenden Gehaltsquote; 4) Niederlegung des von den inzwischen verstorbenen Kaufmann Wartenberger und Zuschneider Friedrich zu zahlenden Bürgerrechtsgeldes; 5) Kündigung des Miethsvertrages mit den Ladewig'schen Erben, betr. einen Keller in der Mittelschule; 6) Vorlage, betreffend die künftige Einrichtung des Platzes am Langgassenthor.

* [Gewerbe-Verein.] Montag Abend hielt der Gewerbe-Verein unter dem Vorsitz des Herrn Bücher die erste der nun wieder folgenden regelmäßigen Winterversammlungen ab. Der Vorsitzende warf zuvörderst einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Sommerhalbjahr und sprach sich sodann aus über die von Herrn Dr. Brehm und Herrn Finu dem Verein gemachten Offerten. Ersterer gegenüber verhält der Verein sich ablehnend, während er die letztere mit dem polytechnischen Verein zusammen unterstützen wird. — Es nahm nunmehr Herr Hanne das Wort, um seinen Vortrag über das Genossen-

schaftswesen zu halten. Der Vortragende verbreitete sich des Näheren über die Entstehung, Entwicklung und die Resultate des Genossenschaftswesens, schilderte ferner die Organisation desselben und wies den allgemeinen Geschäftsumfang theilweis zahlenmäßig nach, worauf der Vortragende auf die Entstehung, Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des hiesigen Vorschuß-Vereins, dessen Cassirer derselbe seit dem nunmehr 20 jährigen Bestehen des Vereins ist, speciell einging, um schließlich ein kurzes Lebensbild von Schulze-Delisch zu geben. — Die Anwesenden folgten den Ausführungen mit lebhaftem Interesse und votirten am Schlusse dem Vortragenden ihren Dank.

* Vor Kurzem hielt sich auf seiner Durchreise, von Breslau kommend, der in der Malerwelt durch seine neuerfundene Methode für Holz- und Marmoralei (Imitation) in ganz Europa bekannte Maler, Vorsteher der Malerschule zu Oberwinter-Rolandsee, Herr Wilhelm Antony, einige Tage hier auf, um den hiesigen Malermeistern Gelegenheit zu geben, sich die nöthigen Kenntnisse in dieser Methode anzueignen. Zuzufolge einer von demselben ergangenen brieflichen Einladung — unter Mitwirkung des derzeitigen Obermeisters der hiesigen Maler-Zunft — fanden sich ein größerer Theil der Maler Hirschbergs auf dem Zimmer des Herrn Antony (Hotel zum deutschen Hause) zur bestimmten Stunde ein. Nachdem Herr Antony durch einen kurzen Vortrag seine Methode erläutert hatte, begann derselbe mit der praktischen Vorführung seiner Arbeiten in dem besagten Genre. Diese Arbeiten stehen ganz im Gegensatz zu den bisher gebräuchlichen Apparaten; es fallen Walzen, Bürsten, Schablonen und dergl. ganz weg, und wird die Ausführung dieser Imitation nur durch Stifte (Atramentum-Stifte) und Täfelchen bewirkt. War schon die Art und Weise dieser Ausführung resp. Arbeit interessant, so war das Resultat überraschend. Der Hauptvorthheil dieser Methode besteht darin, daß dadurch eine überaus naturgetreue Nachbildung aller erdenklichen Holz- und Marmorarten auf kürzerem Wege erzielt wird, als dies nach der bisher gebräuchlichen Art der Ausführung möglich war oder nur von größeren Künstlern und mit bedeutendem Zeitaufwand erreicht werden konnte. Sodach dürfte auf dem Gebiete der Kunst, speciell der Holz- und Marmoralei, ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen sein, der sowohl den Malern als auch dem Publikum zum Vorteil gereicht, da in Zukunft die Wünsche und Ansprüche des Publikums auf feinere Arbeiten in dem besagten Genre vollkommener als bisher befriedigt werden können. Da aber die Kosten der Einführung obiger Methode nicht geringe sind, so dürfte es den Meistern, welche die Ausgabe dafür nicht scheuten, nicht zu verdenken sein, daß sie die neue Methode noch als Geheimniß bewahren. Von den hiesigen Malern, welche nunmehr auf Wunsch nach dieser Methode arbeiten werden, sind die Herren Barthels, Hiescher, Meßner, Maßker, Scharfenberg und Uhrbach jun. zu nennen. — Wir aber wünschen den strebsamen Herren Meistern Glück zu diesem Fortschritte in ihrer Kunst!

§ Dem Vereine zur Förderung der Hannoverischen Landespferdezucht ist von dem Herrn Minister des Innern die Erlaubniß erteilt worden, bei Gelegenheit der im Jahre 1882 stattfindenden bezüglichen Rennen eine öffentliche Verloofung von Pferden u. zu veranstalten und die zu diesem Zweck auszugebenden Loose im ganzen Bereiche der Monarchie abzugeben.

* Im Publikum wird nicht selten der Wunsch laut, die Gebühren für abzuschickende Telegramme statt in barem Gelde auch, wie früher, in Werthzeichen entrichten zu können. Mit Bezug hierauf möchte der Hinweis angebracht sein, daß nach der Telegraphenordnung vom 13. August 1880 der Verwendung von Postfreimarken zu gedachtem Zwecke nichts im Wege steht.

* [Grunauer Straße.] Die Dorfstraße in Grunau befindet sich gegenwärtig in einem Zustande, der für Jeden, welcher sich nicht durch den Augenschein überzeugt hat, fast unglücklich erscheint. Die Straße bietet nur noch ein Meer von Schmutz, durch welches sich Menschen, Pferde und Wagen nur mit den größten Schwierigkeiten hindurch arbeiten können und unter steter Gefahr, thatsächlich stecken zu bleiben. Diesem Uebelstande gegenüber ist zu hoffen, daß die 8000 Mk., welche durch die Bemühungen des Landrathes für die Kreisstraßen bewilligt sind, demselben erhalten bleiben, um den überlasteten Gemeinden zu Hilfe kommen zu können.

* In der Presse ist wiederholt auf die Gefahren hingewiesen worden, welchen deutsche Mädchen, die ihr Glück außerhalb des Vaterlandes versuchen wollen, in großen Städten wie Paris und London entgegengehen. Diese Warnungen scheinen aber die beabsichtigte Wirkung zu verfehlen, denn immer wieder ist in ausländischen Blättern von Fällen zu lesen, in welchen deutsche Mädchen dem Verbrechen oder der Prostitution anheimfielen. So stand vor einigen Tagen erst vor einem Zuchtpolizeigericht in London ein deutsches Mädchen unter der Anklage des Diebstahls. Sie hatte sich bei

einem gewissen Sauder, Inhaber eines Bureaus für Stellenjuchende Diensthöten in Hannover, um eine Stellung beworben, und dieser bewog sie, sich nach London zu Heumann zu begeben, der ihr eine gute Stelle verschaffen würde. Sauder gab ihr das nöthige Reisegeld unter der Bedingung, daß ihr dasselbe von ihrem Lohne nach und nach abgezogen werde. Bei ihrer Ankunft in London fand sie sich, da sie der englischen Sprache nicht mächtig ist, ganz in der Gewalt des Heumann, der sie wie eine Sclavin behandelte. Die Anklage ward zurückgezogen und seitens der deutschen Wohlthätigkeitsgesellschaft wurden der Engelhardt die Mittel zur Rückkehr zu ihrer Mutter, die sie heimlich verlassen hatte, gewährt.

— Eine merkwürdige Erscheinung zeigen die neuen österreichischen Fünf-Gulden-Noten. Wenn man sie gegen das Licht hält und das Bildniß des Kaisers Franz Josef betrachtet, so erkennt man plötzlich die Züge des deutschen Kaisers Wilhelm; diese optische Täuschung wird dadurch hervorgerufen, daß sich beim Hindurchblicken durch das Papier das Bildniß Franz Josef's auf der Vorderseite mit demjenigen auf der Rückseite verschmilzt und ein neues Bild hervorruft. Daß gerade der deutsche Kaiser zum Vorschein kommt, wird von den Deutschen Oesterreichs als gutes Zeichen angesehen und die Börse hat darum diese Kassenscheine „Allianznoten“ genannt.

— Topfgewächse auf Fenstern und Balkonen werden dadurch in ihrem Gedeihen sehr gehemmt, daß sie in Hochsommer während eines Theiles des Tages den heißen Sonnenstrahlen und austrocknenden Winden ausgesetzt werden. Besonders schädlich ist die zu starke Erwärmung der Erde in den Töpfen, deren Material bekanntlich ein guter Wärmeleiter ist, weil durch die scharfe Austrocknung die Wurzeln leiden. Ein gutes Mittel gegen diese, wie gegen manche andere Nachtheile besteht darin, jeden der Blumentöpfe in einen größeren Topf zu stellen, doch so, daß ein Zwischenraum zwischen beiden bestehen bleibt, den man entweder mit Moos oder Sand ausfüllt. Begießt man das Füllungs-material von Zeit zu Zeit, so kann man nicht bloß die geeignete Temperatur, sondern auch eine gleichmäßige Feuchtigkeit in der Erde der Pflanzentöpfe erhalten. Natürlich darf dabei das Begießen der Pflanze selbst nicht unterlassen werden.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 8. Nov. 1881.

Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Kaschel. Staatsanwalt: Herr Assessor Heyn.

Die erste Verhandlung mußte vertagt werden, weil die Angeklagte nicht erschienen; es wird die zwangsweise Vorführung derselben beschlossen.

Gegen die verhehlichte Cigarrenarbeiter Sch. von hier war durch Urtheil des hiesigen Schöffengerichts auf 3 Monate Gefängniß wegen Diebstahls erkannt worden. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde heut verworfen.

Mit Ausschluß der Öffentlichkeit wurde der 1857 geborene G. Mehl aus Nieder-Wolmsdorf wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 1 Jahr 3 Monate Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust verurtheilt.

Die vier Militärpflichtigen Klose genannt Hüße, Schönwälder, Seger und Berger haben sich der Verletzung der Wehrpflicht schuldig gemacht und wurde jeder der Angeklagten in contumacia zu 150 Mark Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Dem verstorbenen Fürstbischöf Dr. Heinrich Förster

widmet das „D. Montagsblatt“ folgenden Nachruf: Zu den bedeutendsten Männern, welche die letzten Wochen dahingerafft haben, gehört der ehemalige Fürstbischöf von Breslau. Alltäglich in den Nachmittagsstunden der vergangenen Woche rauschten durch ganz Schlesiens die Trauerglocken von den Thürmen aller katholischen Gotteshäuser hernieder, und unzählige Gebete stiegen himmelwärts für den Greis, der zwar auch unter den Seinen, aber doch im Auslande seinen letzten Seufzer ausgehaucht hat. Der Fürstbischöf hat sein geliebtes Breslau, seine stolze Kathedrale zu St. Johannes und die von ihm gegründete Michaeliskirche nicht wieder gesehen, seit er Schlesiens den Rückenehrte. Nun ist er zurückgekehrt in seine Stadt und eingezogen in seine Kathedrale, aber nicht jubelnd begrüßt von den Seinen — nein, ein stiller Mann, dem alle Hoffnungen sich erfüllt haben. Dr. Heinrich Förster war aus sehr einfacher Familie hervorgegangen; er wurde am 24. November 1799 als Sohn eines Stubenmalers in Groß-Glogau geboren. Am 17. April 1825 zum Priester geweiht, ging er als Caplan nach Liegnitz, dann als Pfarrer nach Landeshut, wo — eine eigenthümliche Ironie des Schicksals — sein bester Freund, der Vater des nachherigen Cultusministers Falk, als Prediger lebte. Schon damals erwarb er sich einen großen Ruf als Kanzelredner, er verdankte demselben zum größten Theil seine Berufung als Domherr und Domprediger nach Breslau, welche 1837 erfolgte. Von hier drang sein Name bald über Schlesiens hinaus, und namentlich waren es in dem Revolutionsjahr 1848 die Reden für Altar und Thron, die ihn in den weitesten Kreisen bekannt machten. Man muß selbst gehört haben, mit welcher Begeisterung er Gottes Wort

von der Domkanzel herab verkündete, um die Wirkung seiner Predigten auf Katholiken und Protestanten, die in Scharen herbeikamen, wenn er sprach, zu begreifen. Diese Predigten waren vor Allem stets sorgfältig ausgearbeitet und memorirt; denn er tadelte das Extemporiren nach einer flüchtigen Skizzirung als ganz ungebührlich. Dem geübten Inhalt entsprach dann aber auch die ausgezeichnete oratorische Form; seinem Vortrage kam ein ungemein angenehmes, biegsames und kräftiges Organ zu Hilfe. Förster's Vortragsweise war geradezu künstlerisch; die Predigt begann stets ruhig und ernst und belebte sich erst, wenn der Inhalt es mit sich brachte; aber dann entwickelte das Organ eine gewaltige Kraft, die kleine Gestalt des Greises wuchs empor auf der Kanzel, die Augen leuchteten auf, und alle Zuhörer wurden mit fortgerissen. Als der Cardinal v. Diepenbrock auf dem Fürstbischöflichen Schlosse zu Johannesberg verschieden war, wurde Dr. Förster am 19. Mai 1853 zu den höchsten Ehren berufen und zum Nachfolger des gezeigten Cardinals ernannt. Es machte damals einen besonders angenehmen Eindruck, daß er auch dann seinen einfachen Gewohnheiten treu blieb; er gab keine großen Parade-Diners, sah aber gern einen ausgewählten Kreis von Freunden um sich. Den einzigen Luxus, den er sich gestattete, waren Bauten und die Erwerbung von Kunstwerken. Wo er ein schönes Gemälde sah — suchte er es zu erwerben, daher seine Sammlung manchen köstlichen Schatz enthält; sein Arbeitszimmer war ganz mit den werthvollsten Gemälden geschmückt. Seine Bauten kosteten ihm den größten Theil seiner Einnahmen; denn außer mehreren Kirchen verdankten eine Menge Spitäler, Armenhäuser und Kapellen ihm ihre Entstehung. Wie in seinen Predigten, so war der Fürstbischof auch in seinen übrigen Arbeiten, namentlich in seinen Amtsgeschäften, sehr gewissenhaft; er schob nichts auf die lange Bank, sondern erledigte und beantwortete alles sofort. Daß der Fürstbischof bei Hofe in Berlin sehr beliebt war und stets ein sehr gern gesehener Gast gewesen ist, weiß man; besonderer Gunst bei unserm Königshause erfreute er sich, nachdem er die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern, welche den König Dom Pedro V. von Portugal heirathete, getraut hatte. Seine vortreffliche Traurede hatte dem ihm bei der Tafel gegenübersitzenden damaligen Prinzen-Regenten so sehr gefallen, daß er mehrere Male darauf zurückkommend leise wie zum nachträglichen Beifall in die Hände klatschte und dem Fürstbischof zutrank. In Breslau war Förster wegen seines freundlichen, leutseligen Wesens allgemein beliebt, und man sah ihn 1875 mit wahrhafter Trauer scheiden, als er sich auf das alte Schloß Johannesberg, das einst Bischof Johann von Thurgo für sich als Stammsitz eingerichtet hatte, zurückzog. Er starb am Donnerstag, den 20. October, Nachmittags 4 Uhr, und wurde unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung zur ewigen Ruhe bestattet.

Zur Pflege der Rosen.

Die ersten stärkeren Nachfröste sind eingetreten, der Rosenfreund denkt ernstlich daran, seine Lieblinge einzuwintern. Ein Frost bis zu 6 Grad Kälte schadet wohl keiner Rose, auch nicht der empfindlichsten Thea. Vor Eintritt des Frostes Rosen einzuwintern, ist sehr unpraktisch, weil dadurch das Edelholz verätzt wird und später einmal gelegentlich durch den geringsten Frost den Tod findet. Für sämtliche Remontent- und Bourbonrosen giebt es keine sicherere Ueberwinterung als eine Erdecke von ca. 25 Centimeter Höhe. Wo Rosen auf Rasenplätzen niederzulegen sind, muß die Erde zum Bedecken herbeigeschafft werden. Andernfalls lege man eine gehörige Decke von Kiefernstreu, am besten solchem, das mit Waldmoos stark untermischt ist, oder von grünem Fichtenreisig in gehöriger Höhe sorgfältig auf. Die Thee- und Noisetterosen leiden weniger durch Kälte als durch Feuchtigkeit; und da sie geneigt sind, bis in den späten Herbst zu treiben, so verfault das nicht abgereifte Edelholz über Winter, und die Blüthbarkeit wird außerordentlich beeinträchtigt. Man kann das Abreifen des Edelholzes wesentlich befördern, wenn man demselben etwa 14 Tage vor dem Einwintern sämtliche Blätter mit den Stielen nimmt, indem man sie etwa mit einer kleinen Scheere abknipft. Reifes Edelholz dieser Species haben wir stets so überwintert, wie oben bei den Remontentrosen angegeben. Hat eine Krone durchweg unreifes Holz, wie es z. B. Bamarque und Maréchal Niel mit Vorliebe in den Winter nehmen, so giebt es zwei Wege: entweder man hebe den ganzen Stamm und überwintere ihn in einem trockenen Schuppen oder Keller, ganz mit Erde bedeckt; oder, wenn er zum Verpflanzen zu alt ist, bedecke man die Krone mit einer genügend großen Riste und diese gehörig mit Strohbindern, so daß es nicht hineinfriert. Am allerübelsten ist man mit denjenigen diesjährigen Bepflanzungen daran, welche noch spät austreiben, und ein einziges, unreifes Edelreis in den Winter nehmen. Hier dürfte wohl das einzige Mittel sein, die Stämmchen im Keller oder Schuppen zu überwintern. Sind

starke Nebenaugen da, so kann man auch das Mittelreis bis auf den Grund wegschneiden und den Stamm einfach in die Erde legen. Zwei Hauptregeln: erstens, der Stamm wird stets mit bedeckt, sonst friert er leicht an oder erfriert ganz; zweitens, die Krone wird vor der Einwinterung beschnitten. Geschieht dies nicht, so muß man bei der Auswinterung die bestentwickelten Augen wegschneiden. Neugepflanzte Wildlinge, die nicht gänzlich mit Erde bedeckt werden, erleben nie das Frühjahr. Abgeschnittenes Edelholz in kleinen Bündeln mit Etiquettes in feuchter Erde im Keller verwahrt, eignen sich gut zur Frühjahrsveredelung. Pflanzt man schön bewurzelte Wildlinge jetzt in Töpfe, stellt sie in den Keller, im December in eine erst kalte, im Januar dann eine warme Stube, so kann man sie mit diesen reservirten Edelreibern veredeln, sobald sie Saft haben und im März bis April in Blüthe stehen. Am besten eignen sich hierzu die Sorten Hermosa, Gloire de Dijon, Mistres Bosanquet und Luise Odier.

Otto Schulze.

Schlesische Industrie.

Auf den Linien des oberschlesischen Eisenbahnunternehmens sind an Steinkohlen im Jahre 1880 4 563 291 Tonnen befördert, oder 556 617 Tonnen (11 132 340 Ctr.) mehr als im Jahre vorher.

Auf der Oberschlesischen Stammbahn allein betrug die Steinkohlenbeförderung

im Jahre	1880	4 090 914	Tonnen
gegen	1879	3 552 246	=
	1878	3 280 676	=
	1877	3 298 870	=
	1876	3 635 808	=
	1875	3 565 808	=

Hiernach ist, wie die Verwaltung berichtet, das bezüglich der Steinkohle seit Bestehen der Bahn größte Frequenz- und Einnahmeergebniß des Jahres 1875 durch die Resultate des Berichtsjahrs überholt worden. Der Verkehr Oberschlesischer Kohle zur Ostbahn ist allein um 122 112 Tonnen (2 442 240 Ctr.) von 214 040 auf 336 152 Tonnen gestiegen.

Bemerkenswerth sind außerdem die Mehrtransporte an:

Erzen und Mineralien	102 126	Tonnen
Steinen	84 333	=
Kohles	38 335	=
gebranntem Kalk	16 939	=
verarbeitetem Eisen	16 267	=
Cement	15 353	=
Kartoffeln	9 368	=
Dungmittel	8 891	=
Zucker	7 467	=
Maschinen	7 343	=

Auch auf der oberschlesischen schmalspurigen Zweigbahn, welche den Verkehr zwischen den Berg- und Hüttenwerken im oberschlesischen Industrieviertel vorzugsweise vermittelt, war die Verkehrsbewegung mit 1 918 277 Tonnen die größte seit dem Bestehen der Bahn, ein sicheres Zeichen für die erhebliche Vermehrung der gewerblichen Production in jenem Revier.

Bermischte Nachrichten.

Allerlei.

— Als König Albert von Sachsen, der sowohl ein tüchtiger Feldherr, wie auch ein guter Regelspieler ist, noch Kronprinz war, begab er sich eines Tages in das Officier-Casino und nahm dort eine Einladung zum Regelschieben an. Als er dabei das Glück hatte, „Acht um den König“ zu werfen, rief der aufgeweckte Regelspieler begeistert: „Acht um Ihren Herrn Vater!“

[Der Thron des Czaren.] In Petersburg werden bereits Vorbereitungen zur Krönung des Czaren und der Czarewina getroffen. Der Thron, den der Czar bestiegt, ist ganz von Elfenbein und soll von Constantin XI. herkommen. Sophie Paleologe, seine Erbin, brachte ihn nach Moskau und verkaufte ihn an den Herrscher Rußlands. Während der Regierung Zwans des Schrecklichen schätzte man den Werth auf 2500 Rubel. Der Thron ist mit dem Adler von Byzanz und mythologischen Figuren geschmückt. Der Thron der Kaiserin stammt auch aus dem Orient, armenische Kaufleute brachten ihn 1659 nach Moskau. Derselbe ist mit persischen Reliefsbildern in Silber, mit 876 Diamanten und Rubinen und 1223 Saphiren und Türkisen geschmückt.

— [Veruskrankheiten der Locomotivführer und Heizer.] Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen bringt aus der Feder des Maschinenmeisters Brettmann eine interessante Abhandlung über die Veruskrankheiten der Locomotivführer und Heizer, als da sind: Brustkrankheiten, Taubheit, Zerrüttung des Nervensystems, deren erstere, dem Verfasser zufolge, hauptsächlich den überbauten Führerständen zuzuschreiben sei. Bis vor 15—20 Jahren standen die Lenker des Dampfrosses auf ihrer Plattform dem fürchterlichsten Luftzuge ausgesetzt, und man meinte, dies sei nicht nur für deren Gesundheit

nachtheilig, sondern erschwere, besonders bei Schneegestöber, die Beobachtung der Signale. Es wurden deshalb sämtliche Locomotiven mit überdeckten und seitlich geschlossenen Ständen versehen und letzterem Uebelstande allerdings einigermaßen gesteuert, — einigermaßen nur, weil die Guckfenster sich beständig beschlagen und auch wohl bei Schneewetter infolge der sich bildenden Eiskruste den Dienst versagen. Dafür nahmen aber die Erkältungskrankheiten zu. Sowohl Führer, wie Heizer, sind nämlich dem beständigen Wechsel zwischen dem Aufenthalt in der sehr erwärmten Luft unter dem Ueberbau und der scharfen Zugluft außerhalb desselben beständig ausgesetzt, während sie früher im Winter gleichmäßig froren. Es wird deshalb von Herrn Brettmann der Vorschlag gemacht, an den Seiten des Ueberbaues leicht zu öffnende Fenster anzuordnen, durch welche die Temperatur des Führerplatzes ermäßigt, resp. der Gegensatz zwischen dieser und der Lufttemperatur gemildert werden könne. Dadurch werden aber Führer und Heizer wiederum gezwungen, einen Theil der 300 000 Kubikfuß schädlichen Gase einzuathmen, die eine Locomotive stündlich auswirft, und es fragt sich, ob das Mittel nicht schlimmer sei, als das Uebel. Daß aber das Locomotivpersonal der Taubheit ausgesetzt ist, darf nicht Wunder nehmen. Man macht sich in der Regel von dem höllischen Geräusch eines Eisenbahnzuges keinen rechten Begriff. Der Schornstein pustet 10, 15 Mal in der Sekunde Dampf aus, die Räder springen von einer Schiene zur andern, die Ketten rasseln, und dazu die markerschütternde Dampfpeise. Das Geräusch, welches sich natürlich auf der Locomotive in verstärktem Maße geltend macht, ist so groß, daß der Passagier von einer dicht an der Bahn abgegebenen Compagniesalbe nichts hört und die hohen Reisenden schwerlich jemals das Hurrarufen der längst der Schienen stehenden Menge vernehmen.

— [Ein netter Anfang.] Manche Kaufleute halten noch an dem alten Vorurtheile fest, die erste Baar-Einnahme bei Eröffnung eines neuen Geschäftes sorgsam als „Heckpennig“ aufzubewahren. So wollte kürzlich ein junger Kaufmann sein Geschäft mit der Anlage des Glücksgeldes beginnen, machte dabei aber keine schönen Erfahrungen. „Erwartungsvoll“ — so erzählt er — „stand ich mit meinen Leuten hinter dem Verkaufspult, der ersten Kundenschaft gewärtig. Die Thür ging auf, es war der — Steuer-Einnehmer. Die nächste Person, die den Laden betrat, war der Commis voyageur. Diesem folgten mehrere Bettler, endlich, nach vielfachen Enttäuschungen, erschienen fünf Damen, um ein Viertel-Meter Band zu kaufen, durchmustern das ganze aufgeworfene Lager und scheiden mit dem — Verprechen, vorerst noch die Mama zu Rathe ziehen zu wollen.

— [Solide Wirthschaft.] Gast: „Das ist aber doch zu stark, Herr Wirth, da find' ich gar Zwirn in der Suppe.“ — Wirth: „Ach, du lieber Gott, wo wird denn Zwirn herkommen? Das sind ja seine Nudeln.“ — Gast: „Aber da sehen Sie nur her, das Ding ist ja gar nicht zum Zerreißen.“ Wirth: „Ja, bei mir ist eben Alles auf Solidität berechnet.“

— Zwei junge Damen fangen in einer musikalischen Gesellschaft ein Duett. Ein Fremder, der wohl besseren Gesang gehört hatte, wendete sich fast unwillkürlich an seinen zuhörenden Nachbar mit den Worten: „Singt die weißgekleidete Dame nicht zum Davonlaufen?“ „Ich bitte um Entschuldigung,“ antwortete dieser, „ich bin hier nicht unbefangen genug, es ist meine Schwester.“ „Erlauben Sie,“ sagt der Fremde und räusperte sich verlegen, „ich wollte sagen: die Blaugekleidete.“ „Da haben Sie recht,“ erwiderte dieser, „der hab' ich es selbst schon oft gesagt, es ist meine Frau.“

— Einen seltenen Treffer hat kürzlich auf dem Artillerie-Schießplatz bei Tegel eine Geschützkugel gemacht. Von Passanten wurden nach einem Schießen, in der Nähe des Kugelfanges, Stücke eines Hasen gefunden, der augenscheinlich von einer Geschützkugel getödtet worden ist. Die Hinterläufe und der Kopf mit einem daran befindlichen Theil waren unverletzt, während die Brust und der Leib des armen Lampe in Atome zerrissen umherlagen. Für ihn war die Kugel jedenfalls nicht bestimmt gewesen.

[Sechs und neunzig Stunden in Todesgefahr.] Am 11. October hatte sich der Körper Isak Högbad aus Granboda, einem Dorfe des Föglö-Gebiets (so wird aus Helsingfors gemeldet) mit seiner zehnjährigen Tochter Erika aufs Meer begeben, um zur Nacht Fischgeräthschaften in der Föglö-Bucht, eine Viertelmeile vom Hause, zum Strömungsringe auszuwerfen. Angelangt zu den Förs-Scheeren, stieß das Boot plötzlich auf eine Untiefe, wurde bald darauf durch den hohen Seegang umgeworfen, wodurch sowohl die Fischgeräthschaften als auch des Bootes übrige Last von den Wellen weggeführt wurden. Sowohl dem Högbad als seiner Tochter gelang es jedoch, sich ans Boot zu klammern, und Ersterem glückte es, nach vielen Anstrengungen, die Segel herunter zu bekommen, was zur Folge hatte, daß das Boot wieder auf den Kiel kam und bald darauf durch den Druck der Wellen

aus der Tiefe losgerissen wurde. Nun wurde das stark mit Wasser gefüllte Boot von den Wellen getrieben und strandete nach mehreren Stunden eine halbe Meile von der Unglücksstätte bei der unbewohnten Insel Norklars. Nach allen Anstrengungen, das Boot von der Tiefe flott zu bekommen, und infolge der Leiden, die Högbad in seiner schweren Lage im wasser-gefüllten Boot zu ertragen hatte, starb er hier an Entkräftung. Das bedauernswerthe junge Mädchen mußte zweimal 24 Stunden auf der Insel bleiben, damit das Boot mit der Leiche des Vaters von den Wellen nicht fortgeführt wurde. Erst den 14. October wurde es von Menschen gerettet, die, Unglück ahnend, sich hinausgaben, um die von ihrer lange dauernden Fischerreise nicht zurückkehrenden Vermissten aufzusuchen.

Ueber's Niederträchtige
Niemand sich beklage;
Denn es ist das Mächtige,
Was man dir auch sage.

In dem Schlechten waltet es
Sich zum Hochgewinne,
Und mit Rechem schaltet es
Ganz nach seinem Sinne.

Wanderer! — Gegen solche Noth
Wolltest du dich sträuben?
Wirbelwind und trocken Koth,
Laß sie drehn und säuben!

Ötze.

(Eingefandt.)

In Nr. 180 der „Post“ befindet sich in dem Artikel „Locales vom 2. November“ ein Irrthum, welcher der Berichtigung bedarf. Es ist dort angeführt, daß Herr von Bunsen sein Verhalten in der Fürstenmörderfrage damit entschuldigt habe, daß ja auch Feldmarschall von Moltke sich der Abstimmung enthalten, und wer mit der Sache nicht vertraut ist, muß glauben, Graf Moltke habe in der Fürstenmörderfrage gleich wie Herr von Bunsen sich der Abstimmung enthalten. Das ist jedoch nicht der Fall, Herr von Bunsen führte auch nur an, daß Graf Moltke bei Gelegenheit des Wehrsteuer-Gesetzes sich der Abstimmung enthalten habe. Der Unterschied dieser beiden Fragen ist jedoch so unendlich groß, daß es uns wundert, wie Herr von Bunsen, ihn nicht selbst fühlend, diese Stimmhaltung mit der seinigen vergleichen konnte! (Wären doch viele patriotische Soldaten, wie auch wir, gegen dieses Gesetz eingenommen. Die Red.) Welchen Eindruck müßte es wohl auf das Ausland gemacht, und wie ermutigend auf die ganze löbliche Mörderbande gewirkt haben, wenn der Reichstag in seiner Gesamtheit sich dagegen

erklärt hätte, endlich energische gemeinschaftliche Maßregeln gegen sie zu unternehmen? Das hat selbst die Fortschrittspartei in ihrer Majorität zurück gehalten, gegen den Antrag Windthorst zu stimmen oder sich der Abstimmung zu enthalten; nur einige ihrer Mitglieder gingen mit den Socialisten und Herr von Bunsen theilt den Ruhm, seine Doctrin höher zu halten, als alle patriotischen Erwägungen. Dafür ist er aber auch „mit Glanz“ und aus Dankbarkeit wiedergewählt, hochgebildete urtheilsfähige Männer wirkten für ihn, Freudenfeste verberlichten ihn — wahrlich, der Patriotismus, das patriotische Tactgefühl feiert herrliche Triumphe!

Getreide-Preise.

Breslau, 7. November 1881.
Per 100 kg. Weißer Weizen 21.30 — 22.60 — 23.10 Mt.
Gelber Weizen 20.60 — 21.90 — 22.50 Mt. Roggen 17.60 — 18.30 — 18.00 Mt. Gerste 14.00 — 15.00 — 16.30 Mt.
Hafer 13.80 — 14.60 — 14.80 Mt. Erbsen 17.00 — 18.00 — 20.00 Mt. Bohnen 18.00 — 19.00 — 19.50 Mt. Kleien
per 50 kg 38 — 42 — 48 — 52 Mt. Heu 3.60 — 4.00 Mt.
Stroh per Schock à 600 kg 32.50 — 34.00 Mt. Kartoffeln
per 50 Liter 2.00 — 2.50 — 3.00 Mt., per 2 Liter 0.08 — 0.12 Mt.

Allgemeiner Anzeiger.

Stechbrief.

Gegen den bisherigen Haushälter Herrmann Sielscher, zuletzt in Landesbut, am 11. October 1845 zu Ober-Salzbrunn geboren, ist Seitens des königlichen Amtsgerichts zu Landesbut wegen wiederholter Unterschlagung und Betruges die gerichtliche Haft beschloffen. Es wird ersucht, den Sielscher festzunehmen und an das nächste Amtsgericht vorzuführen. Hirschberg, den 29. October 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Um dem stillen Wunsche einiger Mitbürger entgegenzukommen, scheidet ich mit dem heutigen Tage aus dem Vorstande des hiesigen Bürger-Vereins aus.

J. Barthels sen.

Spanische u. Portugiesische Weine.
H. Schultz-Völcker's

Weingrosshandlung

Hirschberg (Schles.), am Markt,
empfiehlt

in hervorragender Güte

Tarragona, Barcelona, Malvasia,
Moscatel, Malaga, Malaga-Seet,
Pedro-Jimenez, Oporto, Old-Oporto,
Vinho velho do Porto, Oporto
blanco, Dry Sherry, Soft Sherry,
Old Gentleman, Madeira,

ferner

Pontac, ganz alt.

Grand vin Muscat de Lunel.

Niederlagen in Schmiedeberg.
Warmbrunn.

Es ist so manchem Kapitalisten, welcher Geld in Hypotheken anlegen will, nicht angenehm, nach Bekanntgeben dieser Absicht mit allerlei Anträgen überhäuft zu werden, von welchen viele aus dem oder jenem Grunde abgewiesen werden müssen. Vollständig vermieden wird diese Fatalität durch gültige Benutzung des unterzeichneten Bureau, welches kostenfrei für die p. t. Kapitalisten und mit Wahrung wirklicher Discretion arbeitet.

Hirschberg i. Schl.
Bureau f. Land- u. Forstwirthsch.
Alte Herrenstraße 23.

Robe

und

gebraunte Caffee's,
gemahlene Raffinade,

sowie

harten Zucker

empfiehlt billigst

Robert Lohse,
Ring- und Kirchstraßen-Ede.

Mühlen = Verpachtung.

Die Mühle des Dom. Neufirch, R.-B. Liegnitz, soll anderweitig verpachtet werden. Pachtbedingungen sind beim Wirthschaftsamt daselbst einzusehen.

H. Feige, Inspector.

Eine bedeutende Auswahl

der feinsten einfarbigen Damenkleidertuche in den modernsten Farben, sowie die neuesten Dessins in Jacquards und Glanellen sind eingetroffen und empfehle dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.

B. H. Toepler.

Winterwolle

in allen Farben
in weicher, guter
Qualität empfiehlt die
Loche 30 Pf.

Oscar Roth,
Hirschberg i. Schl.,
Langstraße 10, unmittelbar
Ecke der Promenade.

Die Herberge zur Heimath,

Mühlgrabenstraße Nr. 6,

neu eingerichtet, empfiehlt aufs wärmste ihr renovirtes freundliches Gastzimmer, sauberes Logis, sowie kräftigen Mittagstisch und sichert allen Durchreisenden fremdliche Aufnahme.

Das sicherste und beste Mittel
gegen Rheumatismus ist

Rönigs-Spiritus,

nach Empfehlung von Aerzten das
Vorzüglichste.

Zu haben in Flaschen à 3 und 2 Mt. bei

Gebrüder Baumert,

Lichte Burgstraße 8.

Zum 1. Januar suche ich einen
zuverlässigen Knecht, der mit
schwerem Fuhrwerk umzugehen ver-
steht.

C. Bettermann.

Maschinen-Halle,

Alte Herrenstraße.

Kartoffel-
Musheber.

Pluschuh-
Schuhe und Stiefeln
im Verhältnißwerth zu haben bei

J. A. Wendlandt.

Im unterzeichneten Bureau sind Ca-
pitalien angemeldet, welche auf pupil-
larisch sichere Hypotheken zu 5 und auch
zu 4 1/2 % verliehen werden.

Bureau
für Land- und Forstwirthschaft.
Alte Herrenstraße.

2 Mägde

für den Kuhstall sucht für Neu-
jahr zu mietzen

Dominium Maiwaldau.
Kasch, Rentmeister.

Zur Airmes

nach Kleppelsdorf Donnerstag den 10. und
Sonntag den 13. November ladet ergebenst ein

C. Richter.

Hirschberger Stadttheater.

Donnerstag, 10. November:
Gastspiel des Fräulein Emma Johr.
Zum 1. Male:

Drei Paar Schuhe.

Carl Rubert.

Zehrmann's Saal.

Concert des Jean Becker-Quartetts

Sonntag den 13. November